

häufiger sind und das Trocknen des Getreides auf dem Felde nicht thunlich machen. Auf das Äußere des Hauses verwendet man besondere Sorgfalt; die weiblichen Hausbewohner erachten es als ihre erste Pflicht, auf Reinlichkeit und Nettigkeit zu sehen, — ist ja ein nettes Haus die beste Empfehlung für eine heiratsfähige Tochter. Im Frühjahr müssen sie demnach auch die Holzhäuser frisch tünchen und den Sockel mit dunkler Farbe anstreichen, und zeigen manche eine gar nicht geringe Geschicklichkeit, das Haus durch farbige Linien und Arabesken herauszuputzen. Einige sorgsam gepflegte Blumentöpfe mit Nelken und Rosmarin vervollständigen den angenehmen Eindruck, welchen ein so herausgeputztes Heim auf den Wanderer hervorbringt. Eine nur noch seltene Sitte findet sich noch dort und da, daß man nämlich die Fleischkammern neben dem Wohngebäude auf einem Balken in Form eines Taubenfogels, zu dem man nur mittels einer Leiter gelangen kann, herstellt.

Die Einrichtung ist eine recht einfache, ein Tisch, Truhen, Bettgestelle, einige Kasten machen das Mobilar aus; um die Wände und den Ofen laufen breite Bänke, die im Winter oft auch als Betten dienen. In der Ecke, wo der Tisch steht, finden sich das Crucifix und rechts und links von demselben Heiligenbilder. Die Vermöglicheren sorgen natürlich für ihre Bequemlichkeit auch besser, manche verfügen sogar über eigene Fremdenzimmer, welche mit allem Nothwendigen sehr gut ausgestattet sind.

Der Bauer lebt fast ausschließlich von den Früchten, welche ihm sein eigener Grund und Boden liefert, manche besorgen selbst das Mahlen des Getreides auf eigenen Handmühlen (*žrnjka*) und bereiten sich auch den Brei auf eigenen Stampfen, welche mit dem Fuße in Betrieb gesetzt werden. Jede sorgsame Hausfrau ist auch darauf bedacht, daß sie stets einen genügenden Vorrath an eigenem Gespinnst und Hausleinwand im Kasten habe.

In Bezug auf die Nahrung sind die Slovenen sehr mäßig. In den Gebirgsgegenden liebt man stark geschmalzene Speisen und ißt öfter des Tages, in den Weingegenden sind dagegen die Winzer — der Noth gehorchend — wahre Muster von Anspruchslosigkeit, da sie oft nur einmal des Tages kochen und sich zu den übrigen Mahlzeiten mit den Resten der ersten begnügen. Fleisch kommt nur zu Festtagen und in der Faschingszeit auf den Tisch, wenn jeder, der es halbwegs erschwingen kann, ein oder auch mehrere Schweine schlachtet, um sich mit Fleisch und Fett für das ganze Jahr zu versorgen. Mancher vergißt dabei auch wohl der mageren Zukunft und zehrt mit Freuden von dem Segen Gottes, bis die Vorrathskammer vorzeitig leer wird. Unter den Mehlspeisen sind am beliebtesten die „*gibanice*“, welche aus mehreren Lagen feinen Teiges bestehen, zwischen welche Käse und Rahm mit Zuthat von Nüssen und dergleichen gestrichen wird, und die „*kvasenice*“ und „*krapei*“, gebackene, mit Eiern, Käse und dergleichen bestrichene Speisen.

Das Leben des Menschen umgibt der Volksglaube der Slovenen mit mancherlei sinnigen althergebrachten Gebräuchen, deren Sinn und Zweck dem Verständniß allerdings